

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 2,40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine Gesp. Seite 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Reklamenseite 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Annahmen Rabatt oder günstige Zinsen. Abschlüsse, Offertengelder oder Kaufkraft durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 24

Dienstag, den 29. Januar 1918

78. Jahrgang

Die neuen Friedensverhandlungen zu Brest-Litowsk.

Das Werk der Hohenzollern und die Einigung des Reiches.

Von Prof. Dr. Hermann Onken, Heidelberg.

Ein Volk wird kein immores Verhältnis zu seinem Fürstentum gefühlsmäßig immer mit sicherem Takte auf seinen eigentlichen Wert und Inhalt zu bemessen wissen. Auf dem Grunde dieses Gefühls aber wird es, wenn es sich zur Nachprüfung entschließt, auch Elemente finden wollen, die jeder verständemäßigen Erwägung standhalten. Da fällt entscheidend ins Gewicht: wie lange und wie eng Volk und Fürstentum in der Vergangenheit in gemeinsamen Geschicken verbunden sind, wieviel das Staatsganze und alle seine Glieder dieser Verbindung verdanken, und wie also die Verdienste der Vergangenheit von jeder neuen Generation des Fürstentums erneuert und vermehrt werden; denn nirgends mehr auf der Welt gibt von einem Amte, dessen Sinn in der erblichen Inhaberschaft beruht, das Wort des Dichters, daß es „täglich erobert“ werden muß. Nur in dieser niemals aussetzenden Bindung kann eine Dynastie zu einer so zentralen Einrichtung eines Staates erwachsen, daß sie aus ihm gar nicht weggedacht werden kann. Das aber gilt von der Stellung der Hohenzollern auf preußischem und deutschem Boden.

Anderer europäische Dynastien haben andere Wurzeln. Man pflegt in der Welt häufig das rein ornamentale und einflusslose Königtum des englischen Staates zu preisen, aber man ist sich dabei nicht immer bewußt, auf welche Weise es vor Jahrhunderten entstanden ist. Als die englische Aristokratie das legitime Königtum der Stuarden vertrieben hatte, übertrug sie auf Grund zweifelhafter Rechtstitel die Anwartschaft auf den Thron einem kleinen deutschen Fürsten, Georg von Hannover, damit er in dem Staate, den sie selber regierte, als unentbehrliches, aber zugleich unschädliches Ornament diene. Dieser landfremde König von Gnaden einer kleinen Oligarchie, der die Sprache des Landes nicht verstand, und mit seinen Ministern nur lateinisch oder französisch verkehren konnte, übte den Sitzungen des Privy Council (des geheimen Staatsrates), denen er doch nicht zu folgen vermochte, von Anfang an fern — seitdem erst tagte der Ministerrat in England ohne den König! Das vollzog sich in denselben Jahren, wo König Friedrich Wilhelm I. in Preußen die Regierung antrat und vom frühen Morgen bis zum späten Abend in seiner Arbeit am Staate ausinging, im Generaldirektorium persönlich den Vorsitz führte, täglich Berge von Akten erledigte, Truppen ausübete und jeden Winkel seines Landes unter seine höchstselbstige Aufsicht nahm, nur von dem einen Gedanken verzeht, diesen angepöbelten Pflanzling aus allen seinen Untergebenen, vom Feldmarschall bis zum Gemeinen, vom Minister bis zum letzten Aktenreiber, einzuhämmern, bis er ihnen allen zur Natur werde.

Das ist nur ein Bild von der Vergangenheit, aber es steht als Glied in einer Kette von persönlichen und sachlichen Leistungen, auf denen eben der von den Hohenzollern dargestellte deutsche monarchische Gedanke aufbaut ist.

Das neue Deutsche Reich ist aus den Trümmern des alten Reiches, auf einem ungeheuren und mühsamen Umwege, nur dadurch entstanden, daß in einem seiner Glieder, in dem brandenburgisch-preussischen Staate, neue Grundlagen für einen Wiederaufbau des Staates gelegt wurden. Ohne diesen Aufstieg Preußens, aus bescheidenen Anfängen empor, ist an die Wiedergeburt des Deutschen Reiches nicht zu denken, und an den Aufstieg Preußens ist wiederum nicht zu denken, ohne die Hohenzollern. Das Wort Goethes im „Tasso“: „Herrara ward durch seine Fürsten groß“ gilt in einem noch viel höheren Sinne von dem preussischen Staate, der nicht aus natürlichen Voraussetzungen, sondern eher als Kunstschöpfung entstanden, das Werk der Hohenzollern im 17. und 18. Jahrhundert geworden ist. Und zwar im Laufe von vier Generationen, in denen — in festerer Folge — drei hervorragende Männer dieses Hauses mit schöpferischer Kraft sich erhoben haben.

Der erste dieser Staatsgründer ist der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1640—1688). Die Stärke seiner Persönlichkeit reicht weit über die Machtmittel des verzeitelten mittleren Staatsgebildes hinaus, das er beherrschte; und wenn sein Ehrgeiz auch noch dynastisch-patrimonial geformt ist, so konnte er doch seinem Staate die Richtung auf eine selbständige Politik, auf die Ausbildung militärischer und finanzieller Mittel als vornehmste Aufgabe geben. Er hob ihn damit über sich selber empor und schuf eine Tradition, die nicht wieder aussterben konnte. Und wenn sein Sohn, der erste preussische König, sich auch in der Hauptsache damit begnügte, die äußeren Früchte der erlangten Stellung zu pflücken, so baute in der nächsten Generation Friedrich Wilhelm I. (1713—1740), der „größte innere König Preußens“, in großem Maße auf den Grundlagen seines Großvaters fort. Er wurde der Schöpfer des preussischen Heeres und des preussischen Beamtenums, in dem Sinne, wie wir noch heute den Geist dieser Begriffe verstehen: in der heben Strenge und Fucht, in der Einfachheit und Selbstlosigkeit, in der Steigerung der Leistung zum Höchsten um der Pflicht willen. So wurde dieser polternde Autokrat mit dem warmen Herzen und dem praktischen Verstande, der, was er von allen anderen verlangte, selbst in höchstem Sinne leistete, der Erzieher seines Staates, ja einer der großen deutschen Erzieher zum Staate, wie wir

ihn brauchen, um uns aus Staatslosigkeit und Staatsfremdheit, aus schlafem Wehenlassen und Stöhnen überhaupt wieder umporzurichten, — und ein Stück Friedrich Wilhelms I. lebt nun einmal in der deutschen Art bis zum heutigen Tage fort. Während er selbst das vor ihm geschaffene Instrument nach außen hin noch nicht in Bewegung setzte, hinterließ er es einem Sohne, in dem alle Anlagen seines Hauses ins Heroische gesteigert erschienen. Der Genius Friedrichs des Großen (1740—1786) vermochte das ererbte Instrument zu nutzen; als der erste Feldherr seiner Zeit vergrößerte er den Staat um Schlesien und Westpreußen und erhob ihn zur europäischen Großmacht, indem er ihn in einem ewig denkwürdigen Ringen gegen alle großen Mächte des Kontinents siegreich behauptete. In dieser ungeheuren Prüfung war es letztlich doch nur die Persönlichkeit des großen Königs, die den Staat aufrecht erhielt und hierdurch rettete. Sie war es, die dieses Kunstwerk, das als Kunstschöpfung leicht in Gefahr war, seelenlos zu erscheinen, von innen heraus mit der Lebensfülle einer genialen Natur befeuerte; sie allein war es, die diesen Staat, in dem der König nur „der erste Diener seines Volkes“ sein wollte, mit unsterblichen Taten zu den höchsten Höhen hinaufführte. Denn dieses Preußen, mit dessen Geschick ein Friedrich seinen Namen verbunden hatte, war eben dadurch unzerstörbar geworden: es konnte schwache Regenten, äußere Zusammenstöße und innere Krisen überwinden. Es war über sich selbst und die Ziele seiner Schöpfer hinausgewachsen, denn es hatte die Anwartschaft zur Führung der deutschen Nation gewonnen. Gewiß hatten diese Hohenzollern des 17. und 18. Jahrhunderts nicht deutsche Politik treiben wollen, sondern von Haus aus nur dynastische Politik des Hauses Brandenburg, aber der Staat, in dem sie immer resloser aufgingen, wuchs unaufhaltsam, einem verborgenen Geiste folgend, in die höheren Aufgaben seines deutschen Berufes hinein, bis seine Geschicke von denen der deutschen Nation nicht mehr zu trennen waren.

Darüber mußten der Staat und seine Völker sich in schweren Prüfungen immer von neuem wandeln. Was nach den Zeiten der Anarchie und Not in den Befreiungskriegen den Sieg brachte, das waren noch immer die Kräfte, die dem alten Preußen eigentümlich gewesen waren: der kategorische Imperativ Friedrich Wilhelms I. lebt auch in den freieren Gedanken der großen Reformer fort, und der Slogennille des seldertizianischen Heeres slog den Herren Völkern und Enselnen voraus. Aber es war nun doch — und dadurch wurden die Siege der Befreiung erst möglich — ein freierer und höherer Geist, ein nationaler deutscher Sinn in diesen Staat, in sein Heer und Beamtentum eingezogen. Zudem der Staat sein Fundament tiefer in die Nation hineingesetzt und aus ganz Deutschland die Helfer zu seinen Werken heranzog, wurde er erst fähig, seinen Wert für die ganze Nation zu erweisen.

Reichsvoll ist es, in den folgenden Generationen der Hohenzollern zu beobachten, wie sich ihr Preuentum immer mehr mit deutscher Bestimmung durchsetzt, unter Kämpfen und Rückschlägen, aber doch unaufhaltsam: die führenden Männer erscheinen nur als persönliche Verkörperung, der sich wandelnden Staatsidee. Auf Friedrich Wilhelm III. folgt in Friedrich Wilhelm IV. ein Mann, in dessen reicherer Begabung der deutsche Einschlag schon unverkennbar gesteigert erscheint. Er sagte nach seiner Thronbesteigung, er wisse nicht, wie seine Regierung sich gestalten werde, aber einen deutschen Charakter solle sie tragen.

Doch erst seinem glücklicheren Bruder Wilhelm I., der sein Regiment mit dem Programm der moralischen Erhebungen in Deutschland eröffnete, war die Vollendung beschieden. In einer Hinsicht konnte der König selber einen vollen Anspruch auf einen entscheidenden Verdienstanteil an der endgültigen Lösung erheben. Er wollte, wie einst Friedrich Wilhelm I., die militärischen Machtmittel so überlegt und sachkundig in persönlichster Arbeit vorzubereiten, daß in den drei Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 das von ihm geschaffene Instrument jedesmal die siegreiche Entscheidung brachte. Auf den preussischen Waffen ruht das neue Reich. Die großen Entschlüsse freilich, die auf diesen Weg führten, tragen den Stempel eines Mannes, der bewußt an seldertizianische Traditionen anknüpfte und dadurch das Werk des großen Königs vollendete. Als Kaiser Wilhelm I. an dem Tage, wo der erste deutsche Reichstag in Berlin zusammentrat, am 21. März 1871, seinen großen Minister in den Fürstentum erhob, da betonte er, daß Preußen seine Berufung an die Spitze des neuen Reiches vor allem „seiner geistigen Entwicklung und seiner Heeresorganisation“ verdanke. Mit dem letzten Worte rühre er an das, was sein persönlicher Anteil an dem Gelingen war; aber er sagte zugleich, in der Bescheidenheit einer großen Natur, in seinem Schreiben an Bismarck die Worte hinzu: „Ihrem Räte, Ihrer Umsicht, Ihrer unermüdbaren Tätigkeit verdankt Preußen und Deutschland das weitgeschichtliche Ereignis, welches sich heute in meiner Residenz verkörpert.“

Der erste deutsche Kaiser hatte die Schwelle der siebziger Jahre bereits überschritten, als er die Würde übernahm, in der die neue Einheit unseres Volkes ihren Ausdruck fand; bis in sein neunzigstes Jahr hat er die Pflichten, die mit ihr verbunden waren, in dem Geiste seiner Vorfahren aus sich genommen. Mit vollem Rechte durfte Bismarck am Tage des Dahinscheidens von Wilhelm I. im deutschen Reichstage erklären: „Die heldenmütige Tapferkeit,

das nationale hochgespannte Gefühl und vor allen Dingen die treue arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in unserem dahingegangenen Herrn verkörpert waren, mögen sie ein unzerstörbares Erbe unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat.“

Das ist das Erbe, das Wilhelm II., der Enkel des ersten Kaisers, übernommen und in Krieg und Frieden gepflegt hat. Die unermeßliche Prüfung des großen Krieges hat dieses Kaisererbum, das mit der neuen Einheit der Nation von neuem erkunden ist und immerdar Dienst an der Nation im Sinne Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen bleibt, nur noch tiefer im Herzen des Volkes verwurzeln können. Und so wenig unsere Feinde mit Waffengewalt ein Stück Landes aus dem Körper des Reiches zu lösen vermögen, so wenig können sie aus der Serie der Nation das kaiserliche Erbe herausreißen. Es bleibt, in immer neuen Formen sich wandelnd und vertiefend, der Ausdruck unserer Einheit für alle Zeiten.

Die Fortsetzung der Friedensverhandlungen.

Berlin, 29. Jan. Staatssekretär v. Rühlmann und Minister des Auswärtigen Graf Czernin werden im Laufe des heutigen Tages wieder in Brest-Litowsk eintreffen. Auch Trotski wird heute oder morgen gemäß der bindenden Zusage, die er vor seiner Weisung gegeben hat, wieder in Brest-Litowsk erwartet.

Die Verhandlungen zwischen den Brest-Litowsk-Delegierten und Herrn Trotski werden dann wohl im Laufe des morgigen Tages oder spätestens Mittwoch wieder aufgenommen werden. Herr Trotski soll neue Vollmachten und Instruktionen vom Zentralkomitee der Sowjet erhalten haben. Herr Trotski scheint, wenn man verschiedenen Telegrammen der feindlichen und neutralen Presse glauben kann, die Absicht zu haben, seine Methoden und seinen Ton zu ändern.

Eine finnländische Abordnung für Brest-Litowsk.

Stockholm, 27. Jan. (A. B.) Wie die Zeitung „Stockholms Tidningen“ aus Helsinki erfährt, hat der finnländische Landtag eine Abordnung bestimmt, die finnlands Interessen bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk vertreten soll. Sie besteht aus drei bürgerlichen und drei sozialistischen Mitgliedern, nämlich den früheren Senatoren Hjelt und Stenroth, Prof. Rafael Erich, Redakteur Strole und Magister Bil. Der sechste Name fehlt in der Depeche.

Trotski nach Brest-Litowsk abgereist.

Petersburg, 28. Jan. (A. B.) Der Vollbeauftragte für auswärtige Angelegenheiten Trotski ist in der vergangenen Nacht nach Brest-Litowsk abgereist.

Die Lage in Rußland.

Haag, 28. Jan. Reuter meldet aus Petersburg: Wie berichtet wird, sind zwischen russischen und türkischen Vertretern Unterhandlungen im Gange, um den Dampfschiffverkehr zwischen den russischen und türkischen Häfen, vor allem zwischen Odessa und Konstantinopel wieder einzurichten.

Die polnische Legion besetzte die Station Orscha im Gouvernement Woiwoda und entwarfnete die russische Garnison. Sie bemächtigte sich auch der Stationen nördlich und südlich von Orscha und entwarfnete dort die russischen Posten. Dieses Vorgehen ist darauf zurückzuführen, daß der Postkommissar die Führer der polnischen militärischen Organisation verhaften ließ.

Habas meldet aus Petersburg: Am 24. Januar wurden alle Mitglieder des sozialrevolutionären Komitees von Moskau und des sozialrevolutionären Komitees der Provinz Moskau gefangen gesetzt.

Wie die „Ross. Izt.“ berichtet, wurde nach einer Petersburger Meldung Maxim Gorki auf der Straße in Petersburg durch eine verirrte Kugel am Halse verletzt.

Aus Odessa wird berichtet, daß rumänische Abteilungen und ukrainische Kosaken die Befragung von Ungleichent entwarfnet und die Mitglieder des örtlichen Sowjets verhaftet haben. Nach einer Blättermeldung aus Kiew haben rumänische Truppen Kischinew umzingelt. Die Stadt wird durch Artillerie beschossen. Die Berichte der Rumänen wie der Bolschewiki sind sehr hoch. „Kosch. Wjedomosti“ meldet, die rumänische Regierung habe alle nötigen Maßnahmen ergriffen, damit die russischen Truppen das rumänische Gebiet räumen. Diese Maßnahmen erstreckten sich jedoch nicht auf die ukrainischen Truppen der Awa.

Nach einer Havasmeldung aus Odessa wird Gichtig eine revolutionäre Mittelschicht die Geschäfte der Stadt leiten. Die Kommission besteht aus Vertretern des russischen Central-Comitees, der rumänischen Front, mehrerer Kriegsschiffe, der Arbeiter und der marxistischen Organisationen. Man wird alle Güter der Reichen konfiszieren, um sie den Arbeitlosen zu geben. Auch die Depots in den Banken sollen konfiszieren werden.

Die „Neue freie Presse“ meldet aus Bemberg: Das ukrainische Parteiorgan „Dilo“ erhält von der russischen Grenze die Nachricht, daß bei Luch zwischen ukrainischen und bolschewistischen Truppen mit großer Erbitterung gekämpft wurde. Der Angriff sei von den Ukrainern ausgegangen, sie sich der Besitze der Bolschewisten in der ukrainischen Stadt Luch bemächtigen wollen. Der Kampf dauere bereits mehrere Tage. Der Kommandant der Bolschewisten habe sich an den Kommandanten der in diesem Frontabschnitt stehenden österreichisch-ungarischen Batterien mit der Bitte um Hilfe gewandt, der Aufforderung sei jedoch keine Folge geleistet worden.

Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Kollobenrat Antonow gibt bekannt, daß die Städte Kremenshug, Komodan und Putib in den Händen der Bolschewisten befinden. Bei Bachmarisch fanden Kämpfe statt. Bei Alexandrowitz ergaben sich 14 Abteilungen Kosaken nach einem Gefecht mit Truppen der Bolschewisten. In Sewastopol wurden die Behörden der Sowjets anerkannt. Einige Seestreitkräfte der Rada stellten sich auf die Seite der Sowjets. Die Tataren wurden bei Jalta zurückgeworfen und bei Theodosia geschlagen.

Ueber die Vorgänge bei Galatz, die zum Uebertreten russischer Truppenteile zu den Verbündeten führten, wird weiter gemeldet, daß die Kämpfe zwischen der 9. und Teilen der 10. sibirischen Division und den Rumänen westlich von Galatz noch immer andauern. Auf rumänischer Seite nahmen dabei schwere Artillerie und bei Galatz auch drei Monitore teil. Die russischen Stellungen von der Bahn Bralla-Galatz bis zum Serezhbogen östlich Nicolai bleiben unbesetzt. Ein besetzter Punkt an der Bahn wurde von den Rumänen besetzt, deren Positionen sich gleichzeitig im Serezhbogen festsetzten.

Aus der Ukraine.

Kajel, 28. Jan. Nach einer Petersburger Havasmeldung haben die Vertreter der ukrainischen Bauern- und Arbeiterregierung bei der Friedenskonferenz von Brest-Litowsk eine vom 22. Januar datierte Erklärung erlassen, in der es heißt: Das Generalsekretariat der Zentralrada der Ukraine kann nicht als Vertreter des ganzen ukrainischen Volkes angesehen werden. Die von dem Generalsekretariat zusammengeführten Beschlüsse werden von dem ukrainischen Volke nicht anerkannt und können in keiner Weise verwirklicht werden. Wir schließen uns der Erklärung der russischen Bauern- und Arbeiterregierung vom 5. Januar an und werden als Mitglieder der russischen Delegation an der Friedenskonferenz teilnehmen. Alle von der Zentralrada im Namen des ukrainischen Volkes unternommenen Schritte sind nur Versuche der ukrainischen Bourgeoisie, die dem Willen und den Interessen der Arbeiterklassen entgegenwirken. Die Erklärung der Bauern und Arbeiter der Ukraine hat den Volkskommissaren, die die Gewalt der russischen Sowjet verkörpern das Recht zuzuerkennen, die ganze russische Konföderation zu vertreten. Die Delegation der Regierung der ukrainischen Bauern und Arbeiter wünscht gemeinsam mit der russischen Delegation aufzutreten. Die Erklärung enthält ferner eine Wiedergabe der Vollmachterteilung an die Kommissare der ukrainischen

Bauern- und Arbeiterregierung sowie ein Dasselbes Hoffes, in dem ihnen die Zulassung zu der russischen Delegation in Brest-Litowsk angezeigt wird. Nachrichten von der Ostfront lassen darauf schließen, daß der Einfluß der Rada in der Ukraine zurückgeht. Die Macht der Charfower Regierung wächst zusehends. Bei der 4. Armee scheint der Rückzug aus rumänischem Gebiet erfolgreich zu sein, während die 6. Armee eine Niederlage erlitten zu haben scheint.

Die Beziehungen zu Rumänien abgebrochen.

Petersburg, 28. Jan. (R.A.) Nach einem Petersburger Funkbruch hat die Petersburger Regierung alle diplomatischen Beziehungen zu Rumänien abgebrochen. Die rumänische Gesandtschaft wird auf dem kürzesten Wege ins Ausland abgeschoben. Der Goldschatz Rumäniens, der in Moskau liegt, wird als unantastbar für die rumänische Oligarchie erklärt. Die Regierung übernimmt für die Aufbewahrung dieses Goldes und die Uebergabe an das rumänische Volk die Verantwortung. General Tschernomirski wird als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt.

Rücktritt Bratiannu?

Berlin, 28. Jan. Nach Nachrichten von der rumänischen Front soll sich der Rücktritt des rumänischen Ministerpräsidenten Bratiannu bekräftigen. An seiner Stelle soll der General Averescu zum Ministerpräsidenten ernannt worden sein und zwar mit einer friedensfreundlicheren Tendenz, als sie bisher von Bratiannu verfolgt wurde. Auch unter den rumänischen Truppen macht sich eine stärkere Friedensstimmung als bisher bemerkbar.

Die Berliner Ausstands- bewegung.

Berlin, 28. Jan. (F.L.) Die gewissenlosen Maschinenfabriken, die auf eine gänzliche Arbeitsniederlegung am heutigen Montag hinarbeiteten, haben nur beschränkten Erfolg gehabt. Soweit es sich bisher übersehen läßt, wird nur in einigen Fabriken und Werkstätten und auch dort nur teilweise gestreikt, mehrere der größten Fabriken melden, daß etwa ein Drittel der Arbeiter heute früh nicht anwesend, infolgedessen sind die Betriebe teilweise gestört u. unbeteiligte Arbeiter werden feuern müssen. In irgendwelchen Kundgebungen in den Straßen ist es nirgends gekommen. Bei Vorfüg-Zettel ist die Bewegung ziemlich umfangreich; in Spandau umfaßt sie nur einen ganz geringen Bruchteil der Arbeiter. Bei der A. E. G. hat in einigen Fabriken die Mehrzahl der Arbeiter die Arbeit eingestellt. In den Fabriken des Groß-Berliner Sidens hat sich der Streik insbesondere auf die Firmen Daimler, Stoll u. Co. und Fritz Werner erstreckt. Insgesamt sind heute morgen 20 000 Mann in den Ausstand getreten, darunter meistens jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die „Frankf. Ztg.“ legt der Ausstands-bewegung in Berlin im Gegensatz zu den anderen Zeitungen eine größere Bedeutung bei. Und sucht natürlich das willkommene Ereignis für ihre parteipolitischen Ziele auszunutzen. Das Blatt schreibt:

„Nach unten?“ wiederholte sie erstaunt. Aber dann fuhr sie hastig und leidenschaftlich fort: „Ob nach unten oder oben, die wahre Liebe fragt nicht danach.“ Sie glaubte, er wolle nur ihre Ansicht hören, und bezog die Frage auf sie selbst. Er richtete sich auf.

„Eure Kaiserliche Hoheit haben recht — sie sollte wenigstens nicht danach fragen. Haben Eure Kaiserliche Hoheit schon den Park von Salmold gesehen?“

Damit brach Fürst Alexander etwas gewaltsam das Thema ab. Die Großfürstin ließ sich auf die Lippen — er war ihr wieder ent schlüpft.

Alexander atmete auf, als die Tafel endlich aufgehoben wurde. Die Gäste zerstreuten sich in den angrenzenden Räumen oder gingen hinaus in den Park, je nach Lust und Laune. Tatjana trat zu ihrem Bruder, der verstimmt in einer Fernsitzstühle stand.

„Sojcha — du bist so ernst und still, drückt dich etwas?“ fragte sie, ihn besorgend ansehend.

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, Schwesterchen — vielleicht hat mich dein Blick nachdenklich gestimmt.“

Sie sah sich vorsichtig um und fragte dann lächelnd: „Wirst du mir nicht bald nachsehen, Sojcha?“

„Wie meinst du das?“

„Ach, geh, du bist ja doch sonst nicht so schüchtern von Begriffen. Ich meine, ob du dich nicht auch bald verlobst?“

Er machte ein undurchdringliches Gesicht.

„Ja, wüßte nicht, mit wem!“

Sie lächelte heimlich.

„Ach — meinst du, ich weiß nicht, daß etwas im Werke ist? Warum hat Mama die Großfürstin Anna Paulowna nach Salmold geladen? Ach du — sie liebt dich ganz schrecklich — jawohl, du kannst es mir glauben, daraus vermute ich nicht. Es kostet dich nur ein Wort und du bist mit ihr verlobt. Ihr Männer seid schrecklich unphänalisch und jagt dich in solchen Fällen.“

Alexanders Gesicht wurde hart und ausdruckslos.

„Mir eilt es nicht so sehr, dir nachzusehen, Tatjana.“

„Aber es wäre doch so reizend, wenn wir uns zu gleicher Zeit verlobten.“

„Wächstest du so gern, daß die Großfürstin deine Schwägerin wird?“ fragte er lächelnd über ihren Esel.

Sie sagte und überlegte.

„Ach — weißt du — ich kann ja nicht recht warm mit ihr werden — aber darauf kommt es nicht an. Mama sagt, es würde dein Glück sein. Und die Hautkuche ist doch, daß du sie magst.“

Er küßte sie.

„Ganz recht, Schwesterchen, das ist die Hauptsache. Und da sehe ich Wladimir sehnsüchtig nach seiner Braut Ausschau halten.“

Tatjana flatterte davon.

Alexander sah ihr sinnend nach.

Da trat Alexanders Vater mit besorgter Miene zu ihm heran.

„Sojcha — du gefällst mir nicht. Ich bin in großer Unruhe. Du hast doch um aller Heiligen willen nicht wieder geheiratet?“

Die Rada hat heute morgen Teilweise aus-
getreten. Insgesamt sind etwa 100 000 Arbeiter bis zum Mittag in den Ausstand getreten. Dem Streik fehlt die einheitliche Leitung, auch ist bisher an dem Straßenbild nichts von keinerlei Umzüge und keinerlei Demonstrationen festzustellen. Unter den Streikenden befinden sich sehr viele Arbeiterinnen. Die Bewegung scheint sich gegen die Verschleppung der Wahlrechtsreform und gegen die Agitation der Vaterlandspartei zu richten.

Mit einem kaum noch zu steigenden Maßstab von Brut und einer undurchsichtigen Flut der unheimlichen Verleumdungen schleudert in den letzten Wochen Tag für Tag das Frankfurter demokratische Blatt seine Heftartikel gegen die Deutsche Vaterlandspartei und ihre Ziele. Doch werden alle diese and Groteske grenzenden Ausfälle durch diesen letzten lächerlichsten Wälzball bei weitem übertriften. Das rote Tuch der Vaterlandspartei scheint doch gewaltige aus pathologische streisende Störungen in den Gehirnzentren der verantwortlichen Artikelverfasser hervorgerufen zu haben. Stellt die „Frankf. Ztg.“ die Streikbewegung als Agitationsmittel in ihren Kampf gegen die Vaterlandspartei ein, so billigt und begründet sie die Berliner Ereignisse. Damit wendet sich das Blatt endgültig von der politischen Richtung der bürgerlichen Parteien. Und landet auf dem tiefsten Grund internationaler Demokratie. Trotz wird seine heile Freude an diesem neuen unerwarteten Verfechter seiner Umsturzpläne haben.

Dann sind die Tatsachen des Streiks in Oesterreich in die Lande der Entente gedrungen, als auch schon prompt die Antwort des Feindes erfolgte. Während die österreichischen Munitionsarbeiter hundert gingen, arbeiteten die Fabriken in Italien mit Hochdruck! Seit einigen Tagen macht sich eine neue italienische Offensivbewegung bemerkbar. Die diesen Tausende österreichischer und deutscher Arbeiter, die als brave Soldaten unter dem wütenden Trommelfeuer der feindlichen Granaten an der vordersten Front zusammenbrechen, werden bei ihrem Sterben mit nicht allzu freundlichen Gedanken bei ihren feindlichen Kollegen in der näheren Heimat vertreiben. Wir sind überzeugt, daß die wackere Gesinnung und der gesunde Menschenverstand unserer deutschen Arbeiter es wehren werden, in Deutschland einem verderblichen Beispiel zu folgen.

U-Bootsmeldung.

Berlin 28. Jan. (R.A.) Unsere U-Boote fügten dem Feinde wiederum einen Verlust von 18000 Brutto-
register-tonnen Handelschiffraum zu. Drei große Dampfer wurden unter der irischen Küste versenkt. Zwei von ihnen führten in einem durch Perlschwer stark gesicherten Geleitzuge. Einer der Dampfer, war der bewaffnete englische Dampfer „Maxton“ (3240 to).

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Alexander schüttelte den Kopf und sah seinen Vater ruhig an. „Nein, Papa — mein Ehrenwort! — ich habe nicht wieder geheiratet.“

„Gott sei Dank,“ sagte Fürst Jwan erleichtert. „Ich war in großer Sorge. Bezahle niemals mein Sohn, daß es der sichere Schritt zu deinem Verderben ist, wenn du wieder an den Spielisch trittst. Du weißt, daß ich dir nie wieder helfen kann und darf.“

„Sei ruhig, Papa — ich denke immer wieder daran.“

„Ganz fest habe ich es mir eingeprägt.“

„Drückt dich etwas anderes, Sojcha? Du warst so still bei der Tafel?“

Am liebsten hätte Alexander seinem Vater sein ganzes Herz ausgeschüttet. Aber das durfte nicht sein, schon Elisas wegen nicht.

„Ich habe nur arge Kopfschmerzen, Papa, sonst nichts.“

Die beiden Herren traten hinaus auf die Terrasse. Da kam ihnen die Fürstin entgegen.

„Sojcha — die Großfürstin Anna Paulowna wünscht den Park zu sehen — du sollst sie führen. Ich hoffe, du benust diese Gelegenheit, mein Sohn. Bedenke, welche Vorteile dir diese eheliche Verbindung bringen würde — und wie du mich beglücken würdest, wenn du mir diesen Wunsch erfülltest.“

Alexander machte ein verstimmt Gesicht.

„Mama — kann nicht jemand anders die Großfürstin führen, ich habe Kopfschmerz.“

Marja Petrowna sah ihn forschend an.

„Nein, Sojcha, sie hat ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß du sie führen sollst. Wirst du mir denn nicht zu Liebe tun, um was ich dich so oft schon gebeten habe?“

„Aber, liebe, teure Mama, ich habe dir so oft schon gesagt, ich liebe die Großfürstin Anna Paulowna nicht — und ich finde ihr Benehmen — unheimlich — beinahe aufdringlich.“

Die Fürstin sah sich erschrocken um; aber sie standen beide ganz allein. Auch Fürst Jwan war weiter gegangen.

„Um Gotteswillen, Sojcha, wenn das ein Mensch hätte! Bedenke doch, von wem du sprichst. Und so harte Ausdrücke sollte ein Cavalier nie von einer Dame gebrauchen. Ist es unheimlich, daß sie dich so unagbar liebt, ist es aufdringlich, wenn sie deine Gesellschaft sucht?“

„Ich möchte wohl wissen, Mama, ob du es anders bezeichnen würdest, wenn Anna Paulowna nicht eben eine Großfürstin wäre.“

„Aber das ist sie doch nun einmal. Sie ist schön und klug und liebt mich — deinetwegen — wie eine Mutter. Ihr Leben ist so arm an Liebe, und an dich hat sie ihr ganzes reiches Herz gebängt. Räher dich das nicht, Sojcha?“

„Nein, Mama — ich glaube, du liebst mehr in sie hinein, als in ihr ist. Glaube mir — ich würde todunglücklich an ihrer Seite. Wächstest du das, Mama?“

Sie sah ihn erschrocken an. So ernst hatte er noch nie zu ihr gesprochen, und in seinen Augen lag ein leidvoller Ausdruck.

„Sojcha — mein Gott — was ist dir?“ Er er antwortete konnte, suchten heidene Frauenkleider in ihrer Nähe. Alexander kannte dies Räuschen; es hatte ihn schon bei Nische neidig gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Ich lasse dich nicht.

Original - Roman von D. Courtois-Mahler.

(14. Fortsetzung.)

Fürst Alexander wurde sich erst jetzt, als er ihren heißen, erwartungsvollen Blick sah, bewußt, daß sie sich in einem Irrtum befand. Und da wußte er auch auf welches gefährliche Gebiet ihn seine zerstreuten Worte geführt hatten. So kühl und ruhig, als es ihm möglich war, sagte er:

„Ich glaube wohl, Kaiserliche Hoheit. Es ist nicht gut, an geheiligten Traditionen zu rütteln.“

Sie richtete sich hastig auf, ihre Augen strahlten, sie glaubte jetzt zu wissen, daß nur sein Stolz ihm verbot, um sie zu werden. Reife, mit bebender Stimme, sagte sie, ihre Hand drückte neben die seine legend, so daß sie einander berührten:

„Ich würde in solch einem Falle nur mein Herz reden lassen.“

„Eure Kaiserliche Hoheit meinen das nicht im Ernst,“ wehrte er ab.

„Doch, es ist mein Ernst, keine Minute würde ich mich bedenken, Fürst Alexander.“

Er trank hastig einen Schluck Wein und starrte auf den Blumenstrauß der Tafel. Die roten Rosen da vor ihm in der Jardiniere hatte Eliza zuvor in ihren schönen Händen gehalten. Sie waren ihr entglitten bei seinem Anblick. Und einen Augenblick hatte er diese Hände an sein heißes Antlitz gedrückt.

Sie waren kühl und weiß gewesen. Die Blumenblätter so weich und fein hatten sie sich angefühlt. Die Hand der Großfürstin, die da so begehrt neben der seinen ruhte, auf dem Tafelstuch, die war nicht so hart und edel gefornat, wie die Elisas, und Elisas Hände hatten gezittert. Ueber ihre Lippen aber war kein einziges Wort gekommen. Sie hatten sich kühl und fest aufeinander gedrückt, damit sich nicht ein Wort darüber rühl, das ihm ihr Können hätte beraten können. Und sie war doch nur ein schüchternes Mädchen aus dem Volke.

Die hochgeborene Frau an seiner Seite empfand nicht so heuch und zurückhaltend. Wieder und wieder zeigte sie ihm deutlich ihre Liebe, obwohl er nie ein Hehl daraus gemacht hatte, daß er kein Verlangen danach trug.

„Frauen empfinden wohl anders als wir Männer,“ sagte er mit trockenen Lippen und starrte wieder auf die roten Rosen.

„Ja — der Frau ist die Liebe das Leben — dem Manne nur ein Teil desselben. Aber Sie, Fürst Alexander — Sie dürften sicher so hoch greifen, als Sie wollten.“

Er starrte noch immer auf die Rosen. Und und weich, wie Köhle, liebe Hände glitt es über sein Gesicht. Er verzog die Antwort.

„Haben Sie mich verstanden, Fürst Alexander?“ fragte die Großfürstin hastig, unruhig auf ihrem Sessel hin und her schlingend.

Er hatte den Klang ihrer Worte noch im Ohr und sah sich zu. „Wie aber, Kaiserliche Hoheit, wenn man nicht nach oben, sondern nach unten greifen wollte?“ fragte er, lächelnd ganz kühl.

„Daily Chronicle“ berichtet unter dem 3. Januar über den Verlust eines Lebensmittelsschiffes, das einige Tage vor einem englischen Hafen erreicht hatte, jedoch, ohne Erlaubnis zu haben, den Befehl erhalten hatte, nach einem anderen Hafen zu fahren. Auf dem Wege dorthin wurde es torpediert. So ging das wertvolle Schiff mit der Ladung verloren, obwohl die ganze Ladung hätte gelöst und mit der Eisenbahn zu ihrem endgültigen Bestimmungsort hätte geschafft werden können. Die Sache wird das Parlament beschäftigen. Unter dem 4. Dezember berichtet die „Times“ über zwei ähnliche Fälle. Von den versenkten Schiffen hätte einer Tee, der andere viertausend Tonnen Fleisch geladen. Beide hätten im ersten Hafen mangels Entladeeinrichtungen nicht löschen können. Die Erregung unter der englischen Bevölkerung war groß, denn man rechnete nach, daß mit der versenkten Fleischmenge nach deutschen Verhältnissen 16 Millionen Menschen, die über ein Mittel der englischen Bevölkerung darstellten, eine Woche lang mit Fleisch hätten versorgt werden können.

Deutsche Unterseeboote vor der brasilianischen Küste?

Genf, 28. Jan. (Z.L.) Wie die Pariser Blätter aus New York melden, berichtet die „New York World“ aus Boston: Die Kapitäne mehrerer aus den südamerikanischen Gewässern zurückgekehrter Schiffe melden die Anwesenheit von neuen deutschen Unterseebooten an der brasilianischen Küste. Der Kapitän eines norwegischen Schiffes soll auf der Höhe des Kap Rio ebenfalls Unterseeboote gesehen haben.

Die Wirkung der U-Boote.

Berlin, 28. Jan. Wie mitgeteilt wird, sind in der Zeit vom 1. Februar 1917 bis 31. Dezember 1917 27 Truppentransportdampfer und 265 Schiffe mit Kriegsmaterial, darunter 97 mit Munition und fertigem Kriegsgüter von unseren U-Booten versenkt worden. Die hiermit vernichtete Menge von Munition würde den Bedarf von 50 Divisionen zu je 15.000 Mann über einen Monat gedeckt haben.

Vom Kreuzer „Javus Selim“.

Konstantinopel, 28. Jan. Der türkische Panzerkreuzer „Sultan Javus Selim“ ist gestern hier eingetroffen. Das Schiff ist völlig verwendungsbereit. Auch die zahlreichsten feindlichen Fliegerangriffe haben auf dem Schiff lediglich durch zwei kleine Bombentreffer unbedeutende Beschädigungen am Schornstein und an der Reclina verursacht.

Entente-Konferenzen in Paris.

Genf, 28. Jan. Unter dem Vorsitz Clemenceaus findet morgen in Paris eine Konferenz der Entente statt, zu der Lloyd George und Orlando in Paris eintreffen werden. Am Mittwoch hält der große Kriegsrat der Entente ebenfalls unter dem Vorsitz Clemenceaus eine Sitzung in Versailles ab.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 28. Jan. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Becelaere wurden bei einem Erkundungsversuch 17 Engländer, darunter 1 Offizier, gefangen.

Die Artillerieintensität war fast auf der ganzen Front gering, lebhafter an einzelnen Stellen in der Champagne und im Waas-Gebiet.

Italienische Front:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dauern seit gestern nachmittags die Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col di Rosso zu größter Heftigkeit steigerten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 28. Jan., abends. (W.B. Amtlich.)

Zwischen Asiago und Brenta sind mit italienischen Angriffen heftige Kämpfe entbrannt.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 28. Jan. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerten sich die Artilleriekämpfe zeitweise zu größter Heftigkeit.

Der U-Bootkrieg u. die amerikanische Kriegserklärung.

Anknüpfend an die letztmündliche Auffassung des Abg. Scheidemann in der Sitzung des Hauptausschusses vom Donnerstag schreibt der aus Amerika zurückgekehrte Berichterstatter der „Alln. Sta.“, Dr. Georg Barthelme, einer der wenigen Deutschen, die in der Lage waren, die Entwicklung der Dinge in Amerika aus nächster Nähe zu beobachten:

Von einem Irrtum sollte man sich in Deutschland so weit und so gründlich wie möglich freimachen, von der Auffassung nämlich, daß der Tauchbootkrieg den Eintritt Amerikas in die Reihe unserer Feinde verschuldet habe. Das U-Boot ist nicht der Anlaß zum amerikanischen Kriege gewesen; es hat lediglich den Vorwand dazu gebildet. Amerika, oder besser gesagt Wilson, wäre zum Neuberken geschritten, auch wenn es kein U-Boot gegeben hätte. Nehmen wir an, Deutschland hätte im Laufe des Krieges seine Hochseeflotte so stark vermehrt, daß sie der englischen rein zahlenmäßig überlegen gewesen wäre, so hätte Wilson seine eigene Marine eingesetzt, um der britischen wieder das Übergewicht zurückzugewinnen. Das hätte er aber nur gekonnt, wenn er an Deutschland den Krieg erklärt hätte. Wilson konnte England nicht verlieren und Deutschland nicht gewinnen lassen. Seine ganze Neutralität war auf eine ausgiebige Hilfe für England zugeschnitten. Solange er seine Absicht unter der Maske des Neutralen verheimlichte, solange brauchte er nicht als Kriegsführender aufzutreten. In dem Augenblick jedoch, da die Lage Englands

verzweifelt wurde, wußte Wilson sich offen auf seine Seite stellen. Und die U-Boote machten die Lage Englands zu einer verzweifelt. Die amerikanischen Sachverständigen ließen Wilson keinen Zweifel über die Durchbarkeit der neuen Waffe. Sie hatten mit sachmännlichem Staunen, aber doch auch mit patriotischer Bestimmung die U. B. aus den Neuenglandstaaten austauschen und einige Stunden später ein halbes Dutzend Britenschiffe versenken sehen. Deutschland hatte an diesem Ostertag des Jahres 1916 Wilson greifbar vor Augen geführt, was das Tauchboot vermag. Wilson hatte Vorstellungen über den genauen, sich die Wirkung einer solchen Waffe auf die Wasserwege auszumalen, auf denen England die Kriegsbilfe des amerikanischen Neutralen bezogen hatte. Er wußte außerdem, daß seine eigene Küste nichts zu befürchten hatte, denn mit U-Booten allein konnte Amerika nicht erobert werden. Trotzdem sah er mit Bangen dem Tag entgegen, da Deutschland sich auf den Vorbehalt berufen würde, den es in seiner Note vom 4. Mai 1916 gemacht hatte, als es sagte: „Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolg führen, den Besetzen der Menschlichkeit bei allen kriegsführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehält.“ Wilson wußte, daß Deutschland betnahe ein halbes Jahr auf den Erfolg der Wilsonschen Bemühungen gewartet hatte, und er wußte weiter, daß Deutschland nicht eilig warten würde. Aber er konnte in diesen Tagen nichts unternehmen; konnte nicht einmal gegen den unwillkommenen Besuch in Newport aufmarchen. Denn der Tag der Wahl stand vor der Tür, und das Volk wünschte Frieden. Zudem hoffte er immer noch auf das Unerwartete, auf das Unersehene, das ihm ermblickte würde, den englischen Sieg auch ohne amerikanische Waffenhilfe herbeizuführen. Als diese seine Hoffnung schicklich, mußte er zum Kriege schreiten, denn das U-Boot war nach seiner Meinung das Ende Englands. Insofern ist es durchaus zutreffend, zu behaupten, das U-Boot habe Amerika in die Reihen unserer Feinde geführt. Es ist indes kaum anzunehmen, daß es jemand in Deutschland gibt, der aus diesem Grunde die Aufnahme des Tauchbootkrieges bedauert, besonders heute, wo wir die Folgen dieses Krieges für England und den Verband so deutlich vor uns sehen. Für Deutschland gab es ja doch nur eine Möglichkeit, Amerika aus dem Kriege zu halten, und die war, sich für besiegelt zu erklären oder sich besiegen zu lassen. Um diesen Preis wird aber selbst der Abgeordnete Scheidemann sich die Freundschaft Amerikas nicht haben erkaufen wollen.

Lehntes und Provinzielles.

Die erste Auslosung der vierinhalbprozentigen Schatzanweisungen.

Am 24. Januar hat zum ersten Male eine Auslosung der mit der sechsten Kriegsanleihe neu geschaffenen vierinhalbprozentigen Deutschen Reichsschatzanweisungen stattgefunden. Es wurden folgende Gruppen zur Rückzahlung auf den 1. Juli 1918 durch das Los bestimmt: Nr. 134, 287, 449 und 749.

Die Eigentümer der gezogenen Gruppen werden das Resultat mit nicht geringer Freude begrüßen; denn ihre im Frühjahr 1917 zum Preise von 98 vom Hundert bei der Zeichnung erworbenen Schatzanweisungen werden zum Nennwert zuzüglich eines Aufschlages von 10 Prozent am 1. Juli 1918 zurückgezahlt. In einem Zeitraum von noch nicht einem Jahre haben sie mithin außer der hohen Verzinsung einen Gewinn von 12 Prozent erlangt, oder, um die Rechnung noch deutlicher zu machen: Der Zeichnungspreis betrug für je 1000 Mark Schatzanweisungen ohne Berücksichtigung der Zinsen 980 Mark, der Gewinn mithin auf 120 Mark. Derartige Auslosungen werden in jedem Jahre zweimal vorgenommen, die nächste im Juli. Die dann stattfindende Ziehung wird indes nicht nur einen Teil der Eigentümer der mit der sechsten Kriegsanleihe ausgegebenen Reichsschatzanweisungen zu glücklichen Gewinnern machen, sondern auch einen Teil der mit der siebenten Kriegsanleihe herausgekommenen Schatzanweisungen. Die Schatzanweisungen der siebenten Kriegsanleihe sollen denen der sechsten völlig gleichwertig sein. Aus diesem Grunde ist seinerzeit bei der Ausgabe der Schatzanweisungen der siebenten Kriegsanleihe bestimmt worden, daß ihre Auslosung nach demselben Plane erfolgt, wie die der sechsten Anleihe, und daß die nach diesem Plane auf die Auslosung im Januar 1918 entfallende Zahl von Gruppen der siebenten Anleihe im Juli 1918 mit ausgelost wird. Es findet mithin zu dem erwähnten Zeitpunkt bereits eine weitere Auslosung der Schatzanweisungen der sechsten Kriegsanleihe statt und ferner eine zweifache Auslosung von Schatzanweisungen der siebenten Kriegsanleihe. Der hiermit winkende große Nutzen und die günstigen Aussichten, welche die dann von Halbjahr zu Halbjahr vorgesehenen Auslosungen bieten, dürften die Nachfrage für die bislang abgegebenen Schatzanweisungen steigern und, falls auch mit der achten Kriegsanleihe Schatzanweisungen ausgegeben werden, das Zeichnungsergebnis auf diese erhöhen.

Wenn man die Frage aufwirft, was werden die Eigentümer der im Juli zur Rückzahlung gelangenden Schatzanweisungen mit dem dann frei werdenden Gelde beginnen, so ist die Antwort leicht zu finden: Wer einmal den Auslosungsgewinn sichergestellt hat, der wird sich sagen, ich kann für mein Geld keine bessere Anlage finden, als von neuem Schatzanweisungen zu erwerben. So berichtet, vermindert sich auf der einen Seite von Halbjahr zu Halbjahr durch die Auslosungen das Material an Schatzanweisungen jeder einzelnen Kriegsanleihe, während gleichzeitig immer von neuem eine Käuferfülle sich bildet, wodurch ein Wall gegen Kursrückgänge der Schatzanweisungen und ein Antriebe zu Kurssteigerungen entsteht. Wer jetzt bereits Geld flüssig hat, wird es am zweckmäßigsten bei einer vertrauenswürdigem Bank einzahlen mit der Bestimmung, daß das Geld zur Beteiligung an der achten Kriegsanleihe verwendet wird und, falls die achte Kriegsanleihe wieder Schatzanweisungen bringt, zu Zeichnungen auf diese. Dabei darf noch daran erinnert werden, daß in späteren Jahren der Ausschlag bei der Auslosung der Schatzanweisungen nach dem früher bekannt gegebenen Tilgungsplan auf 15 und 20 Prozent steigen kann, die Rückzahlung mithin gegebenenfalls mit 115 und 120 Prozent erfolgt.

Verichtigung. In dem Bericht über die Kaisergeburtstagsfeier im Königl. Gymnasium hat sich ein sinnverwirrender Druckfehler eingeschlichen. Es muß in der Charakteristik des Dichters Walter Flex selbstverständlich heißen: „nach tragischem Geschick einem Theod. Körner“.

Die Titulierung der preussischen Oberlehrer. Eine Sonderausgabe des Reichsanzeigers veröffentlicht einen Erlaß des Königs, durch den 1. die

Oberlehrer des dem Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten unterstellten höheren Lehranstalten, sofern sie eine zwölfsährige Dienstzeit von der Beendigung des Vorbereitungsdienstes ab zurückgelegt haben bis zur Hälfte der Gesamtzahl zur Vereinerung des Charakters als Studienrat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse vorgeschlagen werden können; 2. den bisherigen charakterisierten Professoren an den höheren Lehranstalten anstelle des Charakters als Professor der Charakter als Studienrat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse beigelegt wird; 3. zur Vereinerung des Charakters als Geheimer Studienrat fortan neben den Direktoren in geeigneten Fällen auch Ältere, besonders bedährte Studienräte vorgeschlagen werden können, und 4. die Kandidaten des höheren Lehramtes, die im öffentlichen Schuldienst stehen, während ihrer Vorbereitungszeit als Studienreferendare und nach erlangter Anstellungsfähigkeit als Studienprofessoren beigelegt werden können.

Beförderung. Unteroffizier Pfeil, Reisender der Firma Franz Henrich von hier, wurde zum Sergeanten befördert.

Spielplan des Stadt-Theaters Gießen. Samstag, den 2. Febr., abends 7 1/2 Uhr: „Die Straße nach Steinbach“. Ende gegen 9 1/2 Uhr. — Sonntag, den 3. Febr., nachm. 3 1/2 Uhr: „Im weißen Rössl“. Ende 5 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr: „Der Soldat der Marie“. Ende 10 1/2 Uhr.

Haiger, 28. Jan. Mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde der Bäcker und Handlungs-Bevollmächtigte Ernst Kaffler bei der Haigerer Hütte A.-G. ausgezeichnet.

Gangenhahn, 27. Jan. Der 53 Jahre alte geistliche Christian Kriffel von hier, der seit 15. Januar bernisch wurde, ist dieser Tage in der Nähe unserer Gemeinde tot aufgefunden worden.

Gießen, 28. Jan. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurden im hiesigen Schlachthaus 50 Pfund Fleisch gestohlen.

Freudenberg, 28. Jan. Wiederholt wurden hier Einbruchdiebstähle ausgeführt, ohne daß es gelang, die Diebe zu fassen. Kürzlich wurden in dem Sacklager von Schleifendamm wiederum eine Anzahl Fälle entwendet. Diesmal gelang es, zwei jugendliche Personen, von denen die eine in Naußbach wohnt, die andere kürzlich von Niederhaffbach hier zugezogen, als Täter zu ermitteln. Ob die beiden Spitzbuben auch an früheren Spitzbübereien beteiligt sind, muß die Untersuchung ergeben. Remerding wurde festgestellt, daß Diebe auch in dem 3. Et. platt bewohnten Wohnhause des Herrn Rektor Adenbach aus Barmen, der seine Ferientage hier meistens zubringt, einen Besuch abgestattet haben. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Wiesbaden, 28. Jan. Einen bösen Hineinsoll lebte hier eine Frau, die einen größeren Vorrat Mehl hamstern wollte. War da zu ihr dieser Tage ein junger Mann gekommen mit einer Probe von gutem Weizenmehl, das er für zum Preise von 3,50 Mk. das Pfund anbot. Die Frau ging auch auf den Handel ein, bestellte sich davon, wobei sie kriegen konnte. Daraufhin lieferte ihr der Unbekannte sofort ein Paket im Gewicht von 40 Pfund, erhielt sein Geld und verschwand. Als die Frau das Mehl in Gebrauch nehmen wollte, stellte es sich heraus, daß der ganze Inhalt des Pakets aus Gips bestand.

Mainz, 28. Jan. Von 800 Zentnern geschmuggeltem Fleisch 500 Zentner verborben! Im Güterbahnhof zu Döblingen wurden vor einigen Tagen durch die Polizei 800 Zentner als „Montergut“ deklarierter, nach Mainz adressiertes gefälschtes Schweinefleisch, welches aus Belgien eingeschmuggelt war, beschlagnahmt und der Armeekonservenfabrik Mainz überliefert. Nur etwa 300 Zentner sollen nach dem Mainz an den verwehrt gewesen sein. Der Rest sei verborben und zum menschlichen Genuß nicht mehr brauchbar.

Wiesbaden, 27. Jan. Es war um die Erdbbeerzeit im Juni, als die Kinder von Gsch und Umgogend in den Wald zum Sammeln gingen. Unter ihnen waren auch die beiden 15-jährigen Hürforgezeßlinge Heinrich M. und Rudolf G., beide aus Wiesbaden, die bei dortigen Landwirten untergebrach waren. Am 26. Juni hatte G. sein mitgenommenes Eimerchen bereits zur Hälfte voll, als er an M. herantrat und dessen Erdbbeeren auch noch haben wollte, was dieser ihm verweigerte. Hierüber geriet er mit ihm in Streit. Als darauf eine regelrechte Prügelei wurde, ließen die andern Kinder weg. G. konnte dem etwas härteren M. nicht recht bekommen, nahm einen etwa einen halben Meter langen Stock von der Erde auf und schlug fest auf M. drein, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach. Als G. sah, was er angerichtet hatte, und annahm, sein Altersgenosse sei tot, wollte er die Tat verbergen, nahm die Hosenträger des M., wickelte diese fest um den Hals und zog ihn in das nahe Gestrüpp und eilte nach Hause, ohne seinen Fliegerkern etwas von den Streitigkeiten zu sagen. Als M. abends nicht nach Hause kam, wurde angenommen, der Junge sei im Walde eingeschlagen. Als er aber auch am nächsten Morgen ausblieb, ließ der Pfarrer G. kommen und frug nach M.; der wollte aber von nichts wissen. Anwohner hatten andere Kinder die Nachricht gebracht, M. liege tot oben im Walde in der Wärdorfer Gemarkung. Hier wurde denn auch die Leiche der mehrere tiefe Kopfwunden hatte, und um deren Hals die Hosenträger gebunden waren, im Niederwald, aufgefunden. G., dessen Vater im Felde steht und dessen Mutter sich gekesstank auf dem Elsherg befindet, wurde nun die Tat auf den Kopf zugelegt. Als ihm sein blutbestecktes Hemd gezeigt wurde, führte er das erst auf Rosenblüten zurück. Dann aber gestand er die Tat unumwunden ein und wurde bestraft. Der erkrankene Arzt konnte nicht genau feststellen, ob der Tod durch die schwere Kopfverletzung oder durch die Strangulation erfolgt ist; beide waren aber unbedingt ebdlich. Die Leiche wurde sodann, ohne sezirt zu werden, beigelegt. G., ein kleiner, unscheinbarer Junge, hatte sich vorgesehrt wegen Todeschlags vor der Strafkammer zu verantworten. Da durch Untersuchung der Sektion nicht einwandfrei festgestellt wurde, ob der Tod durch die Strangulation oder durch die Schläge auf den Kopf eingetreten ist, erkannte das Gericht nur wegen gefährlicher Körperverletzung auf drei Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Lezte Nachrichten.

Die Forderungen der Streikenden.

Berlin, 29. Jan. Die streikenden Arbeiter haben nach dem „Vorwärts“ u. a. folgende Forderungen aufgestellt: 1. Scheunige Herbeiführung des Friedens ohne Anheftung und ohne Kriegsdienstverpflichtungen. 2. Zuziehung von Arbeitervertretern aller Länder zu den Friedensverhandlungen. 3. Ausgiebige Nahrungsmittelversorgung durch Erfassung der Lebensmittelbestände. 4. Der Belagerungsstand ist sofort aufzuheben. Das Boreindoch tritt voll-

Händig wieder in Kraft, ebenso das Recht der freien Meinungsäußerung in der Presse und in Versammlungen. 5. Die Mißwirtschaft der Betriebe ist gleichfalls aufzuheben. 6. Alle wegen politischer Handlungen Verurteilten und Verhafteten sind sofort freizulassen. 7. Durchgreifende Demokratisierung der gesamten Staatseinrichtungen in Deutschland und Einführung des allgemeinen, geheimen und gleichen Wahlrechts. — Wie dem „Berl. Tagebl.“ mitgeteilt wird, ist die Streikbewegung seit gestern gestiegen. Nach vorsichtigen amtlichen Schätzungen dürfte die Zahl der Streikenden gestern abend 120 000 betragen haben. Nach den Feststellungen der Streikleitung sind, wie der „Vorwärts“ meldet, nachmittags rund 250 000 Streikende gezählt worden. Man rechnet bestimmt damit, daß von den Arbeitern der noch nicht an der Fählung beteiligten Nachschicht etwa 50 000 hinzukommen werden, sodaß sich die Gesamtzahl der Streikenden auf 300 000 beläuft. Der Streik erstreckt sich auf fast alle Betriebe der Nahrungsmittelindustrie sowie auch andere Branchen.

Verhandlungsbereitschaft Amerikas?

Genf, 20. Jan. (Z. L.) Nach einer „Matin“-Nachricht erhält die „New York World“ ein Telegramm aus Washington über die diplomatische Lage, in welchem erklärt wird, Oesterreich-Ungarn könne mit den Vereinigten Staaten durch die spanische Volkshat oder die schwedische Gesandtschaft in Wien verhandeln.

Antwort Lloyd Georges.

Genf, 20. Jan. (Z. L.) Die „Daily News“ berichten, daß Lloyd George demnach nach Ginevriehem mit den Mäitern sowohl die deutschen als auch die österreichisch-ungarischen Ausstellungen zu seiner wie zu Wilsons Rede beantwortet werde. — Der „Avanti“ schreibt: Die italienischen Sozialisten sind entschlossen, auch ihrerseits die Forderungen der Staatsmänner der Mittelmächte zu erwidern. Sie werden in der Kammer einen Antrag auf Einleitung der Verhandlungen zu Friedensbesprechungen einbringen.

Unabhängigkeitserklärung der Ukraine.

Basel, 20. Jan. Wie Habas aus Petersburg meldet, proklamierte die ukrainische Zentralrada mit 308 gegen 4 Stimmen die absolute Unabhängigkeit der ukrainischen Republik und sprach den Wunsch aus, mit Rumänien, der Türkei und den benachbarten Mächten in guten und freundschaftlichen Beziehungen zu leben. Bis zur Eröffnung der ukrainischen Konstituante wird die Zentralrada im Namen des ukrainischen Volkes die Geschäfte unter dem Namen „Rat der Volksminister“ führen.

Die Ententebesetzung Wladivostoks.

Stockholm, 20. Jan. Aus Wladivostok melden russische Zeitungen, daß dort außer den japanischen nunmehr auch mehrere englische Schiffe eingelaufen seien. Unterwegs befanden sich noch amerikanische Schiffe. Die Konsuln haben ihre Regierungen um schnellen Schutz gebeten.

Die chinesischen Truppen in Rußland.

Petersburg, 20. Jan. (Z. L.) Aus Chabin wird gemeldet, daß nach Südsibirien mehrere Bataillone chinesischer Truppen einmarschirt seien. Man erwartet noch das Heranziehen neuer chinesischer Truppen. An der Spitze der chinesischen Truppen steht der General Ma. Der Gouverneur von Dschibin erklärte, daß die Heranschaffung chinesischer und japanischer Truppen Rußland mehrere Millionen Rubel kosten wird. Zwei Regimenter der russischen Landsturmleute wurden von der Manchchurei nach Rußland angewiesen.

Verhaftung des polnischen Komitees in Moskau.

Stockholm, 20. Jan. (Z. L.) Am vergangenen Freitag vormittag um 1/11 Uhr kam auf die Kommandantur des Obersten Polnischen Militärkomitees an der Petrovski-Binje-Straße in Moskau eine Mitteilung der Roten Garde und russischen Soldaten der Moskauer Garnison und legte den anwesenden polnischen Komiteemitgliedern Podgorcki, seinem Adjutanten Bisarelli und dem Quartiermeister einen Befehlsbefehl des Kommandanten des Moskauer Militärbezirks vor. Der General des polnischen Rates Natur war nicht anwesend und wird gesucht. Die Verhafteten wurden zunächst ins Bureau der Volkshetweits gebracht und von dort in das Gefängnis der Torgantso überführt. Bisher wurde keine Anklage erhoben und auch keine Hausdurchsuchung vorgenommen. Es handelt sich nicht etwa um polnische Legionäre, sondern um polnische Regimenter, die unter der eigenen nationalen Fahne gegründet worden sind.

Frauen und Mädchen!
das Vaterland ruft Euch!
Bringt Euren Schmuck
Der Goldankaufsstelle.

Verantwortl. Schriftsteller: Herrm. Schreiber in Dillenburg.

Amtlicher Teil.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1861 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 verordnen wir für den Bereich des 18. Armee-Korps und des Gouvernements Mainz: Der Verkehr von Eisenbahnwagen bis zu 40 Zentimetern ist nur zum Zwecke der Gerbstoffgewinnung, d. h. in der Saison, gestattet.

Maßnahmen können von der Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M., und der Kriegsamtsstelle Siegen, die sich erforderlichensfalls mit den zuständigen Vorbehörden ins Benehmen setzen, beauftragt werden.

Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu ei-

nem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Frankfurt a. M., Mainz, den 12. Januar 1918.

Stellvertretendes General-Kommando des 18. Armee-Korps.

Der stellv. Kommandierende General:

Riedel, Generalleutnant.

Gouverneur der Festung Mainz.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

Hausch, Generalleutnant.

Betrifft: Behandlung der Nickelmünzen.

Die 10- und 5-Pfennigmünzen aus Nickel sollen eingezogen werden. Die Kassen haben den Bestand und die bei Ihnen eingehenden Nickelmünzen nicht wieder auszuführen.

Im Auftrage des Herrn Finanzministers ersuche ich die Gemeindebehörden, hinsichtlich der Stadt- und Gemeindefassen in gleicher Weise zu verfahren.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1917.

Der Regierungspräsident.

Mitteilungen

der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.
Erhöhung der Richtpreise für Serradellafamen.

In der Sitzung der „Offiziellen Preis-Kommission für landwirtschaftliche Samereien“, die am 12. Dezember 1917 im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten stattgefunden hat, ist mit Genehmigung des Kriegsernährungsamtes eine Erhöhung der Richtpreise für Serradellafamen vereinbart worden. Es gelten von jetzt ab an Stelle der in der Sitzung vom 7. Juli 1917 vereinbarten die nachstehenden Richtpreise:

Stufe I. Höchstverkaufspreis für 50 Kilogramm an Verbraucher 100 Mk.

Stufe II. Höchstverkaufspreis für 50 Kilogramm der Händler an Händler zum Verkauf an Verbraucher 92 Mk.

Stufe III. Höchstverkaufspreis für 50 Kilogramm der Händler von Händlern zum Verkauf an Händler und beim Einkauf vom Auslande 85 Mk.

Stufe IV. Höchstverkaufspreis für 50 Kilogramm der Händler von Produzenten 80 Mk.

Außerdem wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. In der gegenwärtigen Wirtschaftsperiode sollen weitere Richtpreiserhöhungen für irgendwelche Staaten keinesfalls stattfinden.

2. Der letzte Satz des ersten Abschnittes der Richtlinien erhält folgende Fassung: „Für nachweisbar planmäßig gezüchtete Saaten, sowie für deren erste bis dritte Ab-saaten, soweit sie von der D. R. G., den Landwirtschafts-kammern, dem Bund der Landwirte und den offiziellen Saatgutanstalten anerkannt sind, gelten die festgesetzten Richtpreise nicht, ebenso nicht für Verkäufe nach dem Auslande.“

Berlin, den 5. Januar 1918.

Butter-Ausgabe.

Für die Woche vom 20. 1. bis 3. 2. dürfen an Zeit-untersorgte 60 Gramm pro Kopf gegen Zeittarte verab-folgt werden. Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Gemeindebutter-Sammelstellen mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Dillenburg, den 28. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Ersatz-Schuhsohlen.

Dem Kreise sind vom Herrn Landeshauptmann etwa 800 Paar Ersatz-Schuhsohlen zugewiesen worden. Bei der Verteilung kann nur der Bedarf des wirklich ärmeren Teiles der Bevölkerung, d. h. im allgemeinen der Familien mit einem Einkommen unter 1000 Mark und unter diesen in erster Linie die Familien von Kriegsteilnehmern gedeckt werden.

Der Preis wird sich je nach der Größe für ein Paar Sohlen auf 1 bis 2 Mark belaufen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die in Betracht kommenden Personen auf vorstehendes aufmerksam zu machen und deren Anträge entgegen zu nehmen. Soweit die Anträge begründet sind, bitte ich Sie mir in Form einer Liste vorzulegen mit folgenden Spalten:

1. Name; 2. Alter; 3. Steuerliches Einkommen der Familie; 4. Einwäge besondere Gründe.

Dieser Personen, die bei früheren Verteilungen von Schuhsohlen nicht bedacht werden konnten, sind vorzugsweise zu berücksichtigen.

Jedem Antrag hat der Antragsteller einen von seinem Schuhmacher aufgenommenen und mit seinem Namen versehenen Schablonenriss beizufügen und mir mit vorzulegen.

Nach dem 10. Februar d. J. eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Dillenburg, den 22. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Kohlenkarten.

Gewerbliche Betriebe mit einem Monatsverbrauch von über 10 Tonnen Kohlen können die für den Monat Februar erforderlichen Kohlenkarten durch das Landratsamt beziehen. Der Preis für das Heft beträgt 25 Pf.

Dillenburg, den 28. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Die Herren Bürgermeister

derjenigen Gemeinden, welche die Kreissteuer, die Kreis Hundesteuer sowie die Rechnungstellersgebühren für das laufende Rechnungsjahr noch nicht abgeliefert haben, werden ersucht, die Gemeinberechner zur ungesäumten Einzahlung an die Kreis-Kommunalkasse anzudeuten.

Dillenburg, den 25. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises

werden auf den in der Nummer 45 des Regierungs-Anschlusses für 1917 veröffentlichten Erlaß des Herrn Handels-ministers vom 13. v. Mts. — III. 6596 —, betreffend Aus-lage von Lohnverzeichnissen oder Aushängen von Lohn-tafeln, sowie Aushändigung von Lohnbüchern oder Arbeits-zetteln an Hausarbeiter hierdurch besonders hingewiesen.

Dillenburg, den 25. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Die Herren Bürgermeister der Landgemeinden

werden ersucht, die Warenumsatzsteuerpflichtigen auf oris-Abliche Weise darauf hinzuweisen, daß der Warenumsatz für das Kalenderjahr 1917 bis zum 31. Januar ds. J. bei der unterzeichneten Steuerstelle anzumelden und die Ab-gabe gleichzeitig mit der Anmeldung zu errichten ist.

Die Abgabe beträgt 1 v. Tausend; das angefangene Hundert wird nicht mitgerechnet.

Dillenburg, den 25. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Bei Zahlungen durch die Post ist eine Zahlkarte zu wagen. (Postsparkonto Nr. 12019, Frankfurt a. M.)

Dillenburg, den 25. Januar 1918.

Die Kreis-Kommunalkasse.

An die Gemeindebehörden des Kreises.

Ich ersuche, mir bestimmt bis zum 3. Februar ds. anzugeben, welche Beträge die Gemeindefassen im Jahr Januar 1918 an Reichs-Familien-Unterstützungen vorge-laden und zwar a) an Kinderzulagen (20 bzw. 10 Mk. b) an Zulagen (5 bzw. 4 Mark).

Dillenburg, den 28. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Einschränkung des Seifenverbrauchs.

Auf Anordnung des Reichs-Kanzlers vom 10. Januar 1918 (R.-G.-Bl. S. 17) berechtigen die auf Seifenpulver lautende Abschnitte der Seifenkarten vom 14. Januar ab bis zu weiterer nur zur Abgabe der Hälfte der darauf bezehnten Menge.

Dillenburg, den 29. Januar 1918.

Der Kreis-Aussch.

Betrifft: Kriegsgefangenen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, bei Ihnen eingehenden Anträge auf Neu- bzw. Wieder-stellung von landwirtschaftlichen Kriegsgefangenen zum be-messenen Frühjahr zu sammeln und alsdann dem betreffen-den Revisionsoffizier Mitteilung zu machen, zu welcher Zeit (Tag und Stunde) die gemeinsame Besprechung und Ver-achtung der Anträge mit dem Wirtschaftsausschuss in der Gemeinde erfolgen kann.

Dillenburg, den 28. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Gemeinde Riedersfeld, Dillkreis.
Kiefer- und Holz-Verkauf.

Im schriftlichen Aufg. bot vor dem Eintrag, zur Ver-kauf, La Holz aus Kahlschlag ca. 20 ha, 60—80 jäh-2r—4r Kl. ein, chl. Stangen 1r—3r Kl.

etwa 3500 Fstn.

windest Stoppstärke 7 cm. Abfuhr nach Bahnhof Burg-Ost 2 km, 5 km bis Dillenburg.

Angebot pr. Fstn. und Kl. unter Anerkennung der Verkaufsbedingungen sind verschlossen bis 15. Febr. m. der Aufschrift „Holzverkauf“ an das Bürgermeisteramt Riedersfeld zu richten.

Die Eröffnung der Gebote findet am 16. Febr. nachmittags 1 Uhr statt.

Der Königl. Landrat.



Neue Sendung

Waschmaschinen

angekommen.

C. Laparose.



Für 1. April von ruhiger

kleiner Familie eine

3-Zimmer-Wohnung

gesucht. Geb. mit Preis-

angabe unter Nr. 326 an die

Geschäftsstelle des Blattes.

Die ausgesprochene

Beladigung

geg. die Schwester Bastian

nehme hiermit als unwar

zurück. 235

Daiger. A. Reeb.

Weiher

Kinderpelzkragen

auf dem Weg nach Seck-

heloen verloren Abzugeben

gegen Belohnung in der

Geschäftsstelle.

Ein 30

Mädchen

für Haus- und Küchenarbeit

zum baldigen Eintritt gesucht

Kurhaus.

Wir suchen für bald ein

geeignetes

Ladenlokal

für unsere Verteilungsstelle

Weglar-Franziskaner Hof

Weglar.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr:

Preis sandacht in der Reinkinder-

schule Str. Braunenburger.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 2 Uhr entschlief sanft im Herrn nach kurzem Leiden im 53. Lebensjahr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruders, Schwiegervater und Onkel

Karl Friedrich Weg.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Karl Friedrich Weg geb. Klop-

nebst Kinder und Angehörige.

Wissenbach, Kreuznach und Frankreich,

den 27. Januar 1918.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den

30. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr.

Die mit Trauenßen, werden mit Freuden ernten; sie gehen hin und weinen und tragen elden Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.